

Laibacher Zeitung.

Nr. 298.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 28. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 50 kr., 3mal 40 kr., 4mal 30 kr., 5mal 20 kr.,
6mal 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1867.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1868 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Durch Vermehrung des Blattes um eine Columnne, welche einen reicheren Inhalt ermdglicht, und durch vielfältige Aufsätze über Landesangelegenheiten, hauptsächlich in land- und forstwirtschaftlicher Beziehung, sowie durch eine reichhaltige Localrubrik und Wochenchronik und durch Original-Feuillets verschiedenen, theils unterhaltenden theils belehrenden Inhaltes, waren wir bestrebt, allen Anforderungen zu entsprechen. Wir werden auch das Gebiet der Unterhaltungslecture nicht vernachlässigen und demnächst mit einer neuen spannenden Original-Novelle von einem durch seine Arbeiten vielfach bekannten vaterländischen Schriftsteller beginnen und überhaupt, von mehreren vaterländischen Kräften unterstützt, auch ferners alles aufbieten, um das Interesse an unserem Blatte zu erhöhen. Wir ersuchen wiederholt alle Freunde des Vaterlandes und der Principien, welche unser Blatt vertritt, um ihre Mitwirkung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — fr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — fr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 „ 50 „	halbjährig dto. dto. dto.	6 „ — „
ganzjährig im Comptoir unter Convert	12 „ — „	ganzjährig im Comptoir offen	11 „ — „
halbjährig dto. dto.	6 „ — „	halbjährig dto. dto.	5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im December 1867.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr v. Benst. Mit der am 21. d. M. erfolgten Sanctionirung der Verfassungsgesetze und dem vollzogenen Ausgleich mit den Ländern Meiner ungarischen Krone ist der in Meinem Handschreiben vom 23ten Juni d. J. bereits in Aussicht genommene Zeitpunkt eingetreten, wo Ihre Wirksamkeit als Ministerpräsident für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder verfassungsgemäß aufzuheben hat.

Indem Ich Sie daher von der weiteren Führung dieses Ministerathspräsidentiums enthebe, kann Ich nur in vollem Maße die Genugthuung theilen, mit der Sie auf einen Zeitabschnitt zurückblicken dürfen, in welchem Ihnen durch aufopferungsvolle Thätigkeit die Lösung einer Aufgabe gelungen ist, deren Schwierigkeiten Ich vollkommen zu würdigen vermag.

Gerne spreche Ich Ihnen für diese Ihre erfolgreichen Bemühungen Meine Anerkennung aus und begrüße das Erreichte mit um so größerer Befriedigung, als es Ihnen nunmehr ermöglicht ist, sich den Ihrer Obforge noch weiter vorbehaltenen wichtigen Geschäften mit ungeheilter Kraft und Hingebung widmen zu können.

Sie haben sonach die erforderlichen Einleitungen zu treffen, damit entsprechend dem § 5 des Gesetzes, betreffend die allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten und die Art ihrer Behandlung vom 21. December 1867, und auf Grund des diesbezüglichen ungarischen Gesetzartikels (P. 27) die Ministerien des Aeußern, des Krieges und der Finanzen als Reichsministerien in verfassungsmäßige Wirksamkeit treten.

Gleichzeitig ernenne Ich den bisherigen Leiter des Finanzministeriums Freiherrn v. Becke zu Meinem Reichsfinanzminister und werden Sie und Mein Feldmarschalllieutenant Freiherr v. John die Ihnen beiden bisher anvertrauten Ministerien als Reichsminister fortführen.

Wien, am 24. December 1867.

Franz Joseph m. p.“

„Lieber Graf Andrássy! Nachdem die Sanctionirung der Verfassungsgesetze für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder am 21. d. M. erfolgt ist und auch der Ausgleich mit den Ländern Meiner ungarischen Krone vollzogen wurde, habe Ich Meinen Reichskanzler Freiherrn v. Benst von der bisherigen Führung des Präsidentiums in dem diesseitigen Ministerium enthoben und ihn angewiesen, das Erforderliche zu veranlassen, damit auf Grund des § 27 des ungarischen Gesetzartikels über die allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten und über die Art ihrer Behandlung so wie entsprechend dem § 5 des Delegationsgesetzes vom 21. December 1867 die Ministerien des Aeußern, des Krieges und der Finanzen als Reichsministerien in verfassungsmäßige Wirksamkeit treten.

Gleichzeitig habe Ich den bisherigen Leiter des Finanzministeriums Freiherrn v. Becke zu Meinem Reichsfinanzminister ernannt, und es haben Freiherr von Benst und Mein F.M. Freiherr v. John die ihnen bisher anvertrauten Ministerien als Reichsminister fortführen.

Indem Ich Sie von diesen Verfügungen in Kenntniß setze, verlege Ich mit Vergnügen diesen Anlaß, um Ihnen für Ihre erfolgreiche Mitwirkung zur Erzielung des Ausgleiches und für die kräftige Unterstützung, mit welcher Sie zur Lösung der schwierigen und wichtigen Aufgabe beigetragen haben, die verdiente Anerkennung auszusprechen.

Wien, 24. December 1867.

Franz Joseph m. p.“

Das k. k. Obersthofmeisteramt hat den Concipisten des k. k. Oberstjägermeisteramtes Ernest Zinner zum Vorstände des neu errichteten k. k. Praterinspectorats ernannt.

Nichtämtlicher Theil.

Laibach, 27. December.

Augenblicklich liegen keine neuen politischen Nachrichten vor, aber eine Nachlese in den Blättern der letzten Tage ergibt noch immer manches Interessante. Hiezu zählen wir unter andern die Verhandlung des ungarischen Unterhauses vom 20. d. M. in der Frage der Gleichberechtigung der Israeliten. In dieser Sitzung wurde das Referat der Centralcommission über das Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Israeliten verlesen. Die Commission beantragte den § 1 folgendermaßen abzuändern: „Die israelitischen Landesbewohner werden zu Ausübung aller bürgerlichen und politischen Rechte für gleichmäßig berechtigt mit den christlichen Bewohnern erklärt.“

Hierauf betritt Kol. Tisza als Referent der 7. Abtheilung, die Tribune, um folgenden Bericht zu verlesen:

Die siebente Section begrüßt mit Freuden den Augenblick, in welchem eine Charta unserer freisinnigen Verfassung dadurch ausgeweitet wird, daß unsere Landesleute mosaischer Religion in die Ausübung der politischen Rechte eingeführt werden, und wünscht aber deshalb mit den übrigen Sectionen des Repräsentantenhauses, daß dies je eher, daß es möglich geschehe.

Sie erachtet es jedoch für zweckmäßig, daß dies in einer solchen Weise bewerkstelligt werde, daß wir ein für alle mal darüber ins Reine kommen, daß in unserem Vaterlande die Glaubensgrundsätze, zu denen sich Jemand bekennt, d. h. zu welcher Religion er gehört, keinerlei Einfluß auf die Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte besitzen.

Dies erheischt der Geist unseres aufgeklärten Zeitalters, dies die politische Voraussicht.

Zeue Zeiten sind schon vorüber, wo in den Staaten eine herrschende Religion bestand, neben welcher häufig nach langwierigen und blutigen Kämpfen, andere Religionen, andere Glaubensgenossenschaften sich gleichsam mit Gewalt die Anerkennung als gesetzlich recipirte errangen; die Aufgabe eines Staates, der heute als freisinnig gelten will, ist nicht das, die Zahl der gesetzlich recipirten Religionen um eine zu vermehren, sondern die, daß durch Aussprechung des oberwähnten Principes alle bürgerlichen und politischen Unterschiede, welche zwischen den Kindern des Landes, ihrer Religion wegen bestanden, für ewige Zeiten aufgehoben werden. Dies erheischt auch die politische Voraussicht.

Unmöglich kann irgend Jemand es wünschenswerth finden, daß in unserem Vaterlande bei irgend einer Ge-

legenheit, wo es sich um politische Rechte und ihre Ausübung handelt, die die Gemüther aufregende und verbitternde Religionsfrage austauschen könne.

Das wird aber jeden Augenblick geschehen können, wenn wir die durch die Centralcommission vorgeschlagene Fassung annehmen.

Es wird dann genügen, gegen Jemanden zu beweisen, daß er keiner der gesetzlich recipirten Religionen angehöre, und er wird sofort der Ausübung der politischen Rechte verbannt werden müssen, auch wenn er alle seine Pflichten gegen den Staat treu erfüllt.

Bei künftigen Wahlen z. B. werden entweder die Jurisdictionen genöthigt sein, solche von der Ausübung des Wahlrechtes auszuschließen, oder es wird, wenn sie dies verabsäumen sollten, das Repräsentantenhaus genöthigt sein, bei der Verifikation ihre Stimmen als ungültig zu betrachten; es wird genöthigt sein, das zu thun, denn das Repräsentantenhaus hat zwar das volle Recht, seine legislative Gewalt zur Abänderung welches Gesetzes immer zu gebrauchen, es ist jedoch verpflichtet, das Gesetz so lange, als es besteht, wie jeder Andere zu beobachten.

Die siebente Section weiß sehr wohl, daß kein Staat zugeben kann, daß irgend Jemand, auf seine Glaubensgrundsätze sich berufend, die Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten verweigern dürfe; sie weiß, daß dies selbst jenes Nordamerika nicht duldet, wo die Religionsfreiheit in einem solchen Maße besteht, wie wir sie sonst in keinem einzigen Staate Europa's antreffen; und eben deshalb erkennt sie an, daß, wenn einmal ein allgemeines Religionsgesetz gebracht werden wird, — und es muß je eher gebracht werden — der Staat auch seine Interessen wahren darf und muß; allein jetzt handelt es sich um die Gründung nicht eines Religions-, sondern eines solchen Gesetzes, welches den Einfluß der Religion — nach dem Vorschlag der Centralcommission nur einer Religion — auf die Ausübung der politischen Rechte bestimmt, beziehungsweise aufhebt.

Dieses Gesetz nun, welches von der Ausübung der politischen Rechte handelt, kann nur so richtig abgefaßt sein, wenn es entschieden ausspricht, daß der Glaube, zu dem sich Jemand bekennt, die Confession, welcher er angehört, ihm weder politische Rechte verleiht, noch aber auch ihm dieselben nimmt.

Aus welchem Grunde immer Jemand die Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten verweigert — auch wenn er es unter Berufung auf seine Glaubensgrundsätze thut — hat der Staat das Recht, seine Interessen ihm gegenüber zu wahren; die Grundlage der Verfassung kann jedoch nur dasjenige sein, was einer thut oder versäumt, nicht aber was er glaubt, denn wer seine Pflichten tren erfüllt, der darf seines Glaubens wegen seiner Rechte nicht beraubt werden.

Von dieser Ansicht ausgehend, empfiehlt die siebente Section eine solche Fassung, durch welche ebenso wie durch die der Centralcommission erreicht wird, daß unsere Landesleute mosaischer Religion in die Ausübung politischer Rechte eingesetzt werden, durch welche aber, indem sie zugleich das richtige Princip ausspricht, es ein für allemal unmöglich gemacht wird, daß die Religionsfrage — wenn es sich um bürgerliche und politische Rechte handelt — in Discussion kommen könne.

Die Fassung ist folgende:

„Gesetzworschlag über die Gleichberechtigung der Landesbewohner verschiedener Confessionen hinsichtlich der bürgerlichen und politischen Rechte.“

Einem eine außerordentliche Beilage, enthaltend die neuen Staatsgrundgesetze.

„Alle jene Geseze, Gepflogenheiten und Verordnungen, welche unter den Einwohnern des Landes einen Unterschied in der Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte der Religion wegen begründet haben, werden hiemit aufgehoben, und jeder Einwohner des Landes, welcher Religion immer, für gleichberechtigt erklärt, zur Ausübung aller bürgerlichen und politischen Rechte im Sinne des Gesetzes.“

Pest, 18. December. 1867. Koloman Tisza, als Referent der siebenten Commission.“

Nach Verlesung dieses Berichtes ergreift Koloman Tisza zu folgender Erklärung das Wort:

Dies ist die Meinung, welche auszusprechen ich durch die siebente Section beauftragt worden bin. Nachdem jedoch diese Section einerseits erkannte, daß sie im Augenblicke keine Hoffnung habe, diese Meinung zur Geltung zu bringen, so wie andererseits vielleicht auch hier und da gesagt werden könnte, es würde durch Herbeiführung einer Discussion über diesen Antrag die Proclamation der Gleichberechtigung der Israeliten eine Verzögerung erleiden, so bin ich zugleich ermächtigt worden (Hört!) zu erklären, daß aus der erwähnten Rücksicht die siebente Section auch ihrerseits die vom Centralausschusse vorgeschlagene Fassung acceptire. (Allgemeine Zustimmung.) Um aber auch jenen Gründen Rechnung zu tragen, mit denen sie ihren eigenen Antrag motivirt, legt die Section ihre eben entwickelte Meinung und die von ihr empfohlene Fassung als einen separaten Antrag auf den Tisch des Hauses nieder, mit der Bitte: nach Annahme des vom Centralausschusse vorgeschlagenen Gesetzes diesen Separatantrag so bald als möglich an die Tagesordnung zu setzen. (Zustimmung.) Nachdem auf diese Weise der Einwurf entfällt, als ob durch den Separatantrag der siebenten Section die Lösung der brennendsten Frage, nämlich die Gleichberechtigung der Israeliten, verzögert werden könnte, rechnet die Section darauf, daß sich auch ihr Antrag seiner Zeit der Unterstützung des hohen Hauses zu erfreuen haben werde.

Berichterstatter Kerkapolyi will repliciren, wird aber durch den allgemeinen Ruf „angenommen“ unterbrochen.

In der Specialdebatte nimmt zu § 1 Sigm. Bernath das Wort:

Er erinnert unter großer Unruhe des Hauses daran, daß er schon am 4. Juni d. J. in derselben Angelegenheit eine Interpellation an das Ministerium gerichtet habe, und fährt hierauf fort:

Diese Interpellation wurde beinahe wörtlich in dem ersten Paragraphen des vorliegenden Gesetzentwurfes wiedergegeben, und es ist daher sehr natürlich, daß, wenn ich nicht im Stande bin, das zu erreichen, was im Vortrag der siebenten Section unterbreitet wurde, ich an diesem Gesetzentwurf festhalten würde. Ich muß übrigens bemerken, daß in diesem Gesetzentwurf das Wort „israelitische Einwohner“ nicht nach meiner Interpellation wiedergegeben ist, denn in dieser Interpellation war von „Landeskindern“ die Rede.

Welcher Unterschied zwischen dem Worte „Landeskindern“ und „Einwohner . . .“ (Zwischenrufe, Lärm) ist. . . . Ich bitte mich anzuhören, denn sonst werde ich genöthigt sein, mich auf die Hausregeln zu berufen, nach denen es nicht erlaubt ist, den Redner zu unterbrechen, und möchten doch diese Regeln, unter der über dem Haupte des Präsidenten hängenden Uhr angebracht werden (Heiterkeit). Welcher Unterschied zwischen Landeskindern und Einwohnern sei, das hat wenige Tage später nach meiner Interpellation unser verdienstvolle Mitbür-

ger Franz Deak gezeigt, indem er gleichfalls eine Interpellation einreichte und derselben hinzufügte, man müsse erst die Israeliten zu Landesbürgern machen, und dann könne man die Emancipation aussprechen. Nicht jeder israelitische Einwohner ist zugleich unser Compatriot (Lärm), denn es gibt Viele, die eingewandert sind und die Bedingungen von Landesbürgern nicht erfüllt haben. Ich empfehle ergebenst Ihrer Aufmerksamkeit das Wort „Einwohner“ durch „Landesbürger“ ersetzen zu wollen.

Das Gesetz wurde bekanntlich auch in der Specialdebatte mit den von der Centralcommission vorgeschlagenen Textesänderungen angenommen.

Seitdem ist bekanntlich auch die dritte Lesung erfolgt und auch die Magnatentafel hat das Gesetz angenommen. Für Ungarn ist also die Frage der religiösen Gleichberechtigung entschieden. Für uns ist die Entscheidung in dem § 14 des Gesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger enthalten. Schon diese Bestimmung genügt, um die neue Ära zu charakterisiren, in die wir eingetreten sind.

Einer der letzten Reste mittelalterlicher Anschauung, die sich bis ins 19. Jahrhundert hinein conservirt haben, ist gefallen. Das große Werk des sechzehnten Jahrhunderts ist erst jetzt vollendet. Privilegien widerstreben dem Princip freien Verkehrs, das alles beherrscht, und die schlimmsten Privilegien sind sicherlich diejenigen, welche in das Gewissen des Menschen greifen, welche seine religiöse Ueberzeugung antasten, welche zwischen Menschen, Geschöpfen eines Schöpfers, eines allgütigen und barmherzigen Wesens, eine Scheidewand aufrichten.

Das Tabakmonopol.

II.

Laibach, im December.

T: Wir kennen in Europa im wesentlichen drei Besteuerungsformen des Tabaks, nämlich das Monopol (eingeführt in Oesterreich, Frankreich, Spanien und Italien), dann den Zoll, verbunden mit dem Verbote der Erzeugung im Lande (eingeführt in England), endlich die Besteuerung des inländischen Anbaues und der Fabrication (eingeführt im deutschen Zollverein), oder der Fabrication allein (eingeführt in Rußland). Die erste und dritte Form kann auch mit einem Einfuhrzoll oder Einfuhrverbot verbunden sein. Als die einträglichste Besteuerungsform gilt natürlich das Monopol, welches in Oesterreich ein Erträgniß von mehr als 33 Millionen Gulden abwirft.

Die Vertheidiger des Monopols sehen es nun als unmöglich an, dieses Reinerträgniß durch eine andere Besteuerungsform hereinzubringen, weil nach ihrer Ansicht die Besteuerung des Rohproductes mit und neben jener der Fabricate nicht so hoch gespannt werden kann, um jenen Ertrag zu erzielen.

Um dies zu erweisen, wird im Juli-Fest der „Oesterr. Revue“ — nachdem vorläufig erörtert wird, daß die Besteuerung der Fabricate allein in keinem Falle ausreichend wäre und daher auch die Rohproduction zur Besteuerung herangezogen werden müsse — von der Annahme ausgegangen, daß zu dem mit einer Million Centner an inländischen Fabricaten veranschlagten jährlichen Verbrauche ungefähr 300.000 Etr. ausländischen und 700.000 Etr. inländischen Rohstoffes in Verwendung kämen, und daß nebstbei an fremden Fabricaten noch 10.000 Etr. eingeführt würden. Ein Einfuhrzoll auf Tabakblätter mit 30 fl. pr. Centner und auf ausländische Fabricate mit 100 fl.

pr. Centner — würde zusammen 10 Millionen abwerfen. Die gleiche Summe würde ferner erzielt, wenn die inländischen Fabricate mit 10 fl. pr. Centner besteuert würden. Sofort blieben aber jedenfalls noch 13 Millionen zu decken, die — auf das inländische Rohproduct pr. 700.000 Etr. umgelegt — eine Auflage von 18 1/2 fl. pr. Centner erfordern würden, welche Auflage jedoch unmöglich realisirbar wäre, weil dieselbe nach dem Durchschnitte der mit Tabak bepflanzten Grundstücke den Rohertrag mit beiläufig 224 pCt. belasten würde. Obwohl übrigens zugegeben wird, daß die Tabakindustrie beim Hinwegfallen der Monopolsesseln einen großen Aufschwung nehmen könnte, so wird doch andererseits wieder hervorgehoben, daß auch bei Aufhebung des Monopols der bisherige Einfluß der staatlichen Ueberwachung aufrecht verbleiben, ja sogar zu noch schärferen Controlmaßregeln gegriffen werden müßte, und daraus zuletzt die Schlußfolgerung gezogen, daß die wirkliche Freiheit der Production und des Verkehrs nur dann möglich sei, wenn der Staat auf seine hohen Einnahmen verzichtet, und daß beides vereinigen zu wollen, als unmöglich zu betrachten sei.

Diese Unmöglichkeit ist indessen nicht ganz einleuchtend. Schon im allgemeinen ist nicht abzusehen, warum mittelst einer Verbrauchssteuer nicht der nämliche Ertrag erzielt werden könnte, wie bei dem Monopol, nachdem doch auch jetzt bei dem Bestande des Monopols sowohl dessen Ertrag als auch die Staatsregie, die doch gewiß theurer ist, als die Privatregie, nur von dem Consumente getragen wird. Abgesehen jedoch hiervon, so scheinen obige Annahmen für den Fall der Freigabe der Tabakproduction nicht zutreffend, so wenig die darauf basirte Ertragsberechnung als richtig und erschöpfend gelten kann. So bald man nämlich zugibt, daß im Falle der Monopolsbeseitigung die Tabakproduction einen bedeutenden Aufschwung nehmen würde, kann man nicht voraussetzen, daß zur Deckung unseres Consums 300.000 Etr. ausländischer Tabakblätter in Verwendung kämen; im Gegentheile wäre es voraussichtlich, daß die Einfuhr ausländischen Rohstoffes zum größten Theile entfiel, weil sich die mit Tabak bepflanzte Grundfläche bald mehr als verdoppeln, überdies aber auch die Cultur des Tabakbaues eine bessere werden würde. Ebenso scheint es kaum zweifelhaft, daß man auf eine bedeutende Einfuhr ausländischer Fabricate — wenn solche auch nie ganz verschwinden wird — nicht zählen könnte, denn wenn jetzt große Quantitäten feinerer Tabaksorten importirt werden, so ist der Grund davon nur in der mangelhaften Cultur der Tabakpflanze im Inlande, in direct aber in dem Monopole selbst zu suchen, welches der besseren Cultur eben so abträglich ist, als der Ausdehnung des Tabakbaues überhaupt.

Wollte man indessen die gedachten Suppositionen auch als richtig hinnehmen, so könnte doch die darauf basirte Berechnung des Ertrages der eventuellen Steuern auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, weil dabei die Rückwirkung der Monopolsaufhebung auf den Ertrag der sonstigen Steuern und die national-ökonomischen Vortheile ganz ignorirt werden. Glaubt man nämlich für den Fall der Freigabe des Monopols an den bedeutenden Aufschwung des Tabakbaues und der Tabakindustrie — und darüber sind selbst die Freunde des Monopols nicht im Zweifel — so darf man auch die von diesem Aufschwunge unzertrennlichen — den Nationalwohlstand fördernden Nachwirkungen nicht übersehen, welche indirect jedenfalls zugleich den Staatsfinanzen bei den directen und indirecten Steuern erhöhte Einnahmen zuführen

Seuiffelon.

Concert.

„Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn, aufgeführt von der philharmonischen Gesellschaft am 23ten December 1867.

Am 23. December führte uns die philharmonische Gesellschaft Haydns Oratorium „die Jahreszeiten“ vor, und wir dürfen wohl keinen Anstand nehmen, hinzuzusehen, in würdiger Weise.

Die herrliche Musik, die uns die aufgehende Sonne, den Ruf der Vögel im Walde, das Rauschen des Bächleins, den rollenden Donner des Gewitters, die Freude der Ernte, der Jagd, des Weines, bald in stürmischen Accorden, bald in feierlichen Klängen, bald in lieblichen Melodien vorführt, konnte nicht verschlen, den nachhaltigsten Eindruck auf dafür empfängliche Gemüther hervorzurufen.

Die Solis wurden von Frä. Clementine Eberhart, den Herren Ander und Moravec gesungen.

Frä. Eberhart, unseren Musikfreisen ohnehin durch ihre schöne Stimme und ihre seltene Schule aufs vortheilhafteste bekannt, hat sich diesmal selbst übertroffen. Ihr Gesang war weisevoll, von Pietät für das große Werk durchdrungen. Geradezu vollendet aber müssen wir die Arie „Welche Labung für die Sinne“ nennen, welche das Fräulein mit großer Zartheit, mit innigem Gefühl und vollendeter Technik zum Ausdruck brachte. Stürmischer Beifall selbst mitten im Gesange lohnte die Sängerin für ihren lieblichen Gesang. Verzaubernd sang sie das Märchen, wie wir überhaupt der Durchführung

des ganzen Parts unsere vollste Anerkennung zollen müssen.

Herr Ander führte seine Partie des Lucas mit jenem Verständnisse durch, welches diesen bei unserem Publicum hochgeschätzten Sänger auszeichnet und welches für ein Oratorium besonders nothwendig ist. Auch Herrn Anders Leistungen folgte der Beifall des Publicums.

Herr Moravec sang die Partie des Simon. Er hatte bereits oft Gelegenheit, mit seiner sympathischen Stimme und seinem geschulten Gesange sich den Beifall des Publicums zu erwerben. Er führte auch die schwierige Partie des Simon so durch, wie wir es von einem Sänger wie Moravec erwarten durften. Wenn er aber diesmal nicht so durchdringen konnte, wie wir voraussetzten, so war eine stimmliche Indisposition daran schuld, welche gleich bei den ersten Tönen sich erkennen ließ und welche den Sänger zwang, eine der schönsten Arien „Seht auf die breiten Wiesen hin“ fallen zu lassen. Diese Indisposition mußte dem Sänger um so empfindlicher sein, als der Part, insbesondere im letzten Theile, für die Stimmelage des Sängers sehr tief gehalten ist. Wir sind Herrn Moravec zum Danke verpflichtet, daß er trotz seines Unwohlseins sich der schwierigen Aufgabe unterzog und so die Aufführung ermöglichte.

Die Chöre waren vorzüglich studirt und wurden meisterhaft executirt. Unter den Chören gebührt aber dem Weinchor unbedingt die Palme des Abends. Das war echte und rechte Lust, das war Leben, das war Feuer. Gleich an diesen Chor aber möchten wir das Märchen stellen, wo Sängerin und Chor den Ausdruck des Neckischen, der naiven Heiterkeit so recht liebenswürdig wiedergaben.

Die fugirten Sätze wurden mit seltener Präcision gegeben. Selbst der an einen Chor die größten Anforderungen stellende Schlußchor wurde prächtig gesungen, insoweit das Sefstücken, Sprechen und Lärmen des in die Garderobe eilenden Publicums nicht am Genuße störte.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, unser Bedauern über diese Sitte unseres Publicums auszusprechen. Wir dächten, wer die Pietät besitzt, Haydns Oratorium überhaupt zu besuchen, sollte doch so viel davon erübrigen, um den letzten Chor abzuwarten, da wir der Ansicht sind, daß Haydn, wenn er den letzten Chor für überflüssig gehalten hätte, denselben gar nicht componirt haben würde, und zudem stört dieser Gebrauch den Genuß derjenigen, welche den Paletot oder Mantel auch nach dem letzten Chore noch früh genug erhalten zu können glauben.

Das Orchester hielt sich mit Ausnahme einiger Schwankungen sehr wacker. Volles Lob und volle Anerkennung aber dem Musikdirector Nedved, welcher sich an so hohe Aufgaben wagt, selbe mit eiserner Consequenz aufreht und so ehrenvoll durchführt.

Wir glauben im Interesse der Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft zu sprechen, wenn wir den Wunsch ausdrücken, es mögen „die Jahreszeiten“ noch einmal, und zwar in einem Gesellschaftsconcerte aufgeführt werden.

Der Besuch war sehr schwach, die Kosten des Concertes sind zwar gedeckt, aber der Ertrag für den Fond ein so unbedeutender, daß wir der Direction der Gesellschaft den Rath geben würden, die Fondsconcerte künftighin ganz fallen zu lassen, da der Zweck, nämlich den Fond zu vermehren, ein illusorischer ist.

müßten. Die voraussichtliche Ausdehnung des Tabakbaues hätte unstreitig die Steigerung der Bodencultur und selbst die Kultivierung noch unbebauter Strecken, die in Oesterreich keine Seltenheit sind, zur Folge, sowie ferner der Aufschwung der Tabakindustrie die Errichtung vieler Tabakfabriken und Tabakhandlungen mit lohnender Beschäftigung für viele Tausende im Gefolge hätte. Dar- aus müßte für die Staatsfinanzen ein höherer Ertrag der Grund-, Einkommens- und Erwerbssteuer, sowie der Verzehrungssteuer resultieren, welcher nicht gering anzuschlagen ist. Abgesehen weiters davon, daß die Eröffnung eines neuen Productions- und Erwerbszweiges nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die Steuerfähigkeit der Staatsbürger überhaupt bleiben könnte, — welches Moment in einem Staate, wo Steuerrückstände an der Tagesordnung sind, nicht zu unterschätzen ist, so würde der Tabakbau insbesondere für solche Land- striche, welche abseits vom Verkehre mit ihren derma- ligen Naturproducten wegen unvernünftigen Trans- portkosten auf dem Markte nicht concurriren können, eine Quelle der Wohlhabenheit werden, weil der Tabak seines höheren Werthes wegen einen weiteren Transport als viele andere Bodenerzeugnisse zuläßt.

Es scheint uns demnach ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß bei Auflassung des Tabakmonopols die Staatseinnahmen nur dann keine Verminderung erleiden würden, wenn der ganze jetzige Monopolertrag durch eine andere Besteuerungsform hereingebracht würde, denn es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß die aus der Freigebung des Tabakbaues und der Tabak- industrie entspringenden — den Finanzen indirect in den schon jetzt bestehenden Steuern zu Gute kommenden Mehreinnahmen mindestens den dritten Theil der gegen- wärtigen Monopolereinnahme aufwiegen müßten, wornach es auf die Einbringung des ganzen jetzigen Monopolertrages mittelst einer neuen Steuer selbst von rein finanziellen Standpunkte gar nicht mehr ankam- men hätte.

Ausland.

Rom, 19. December. (Cardinal d'Andrea. — Pastoral schreiben des Papstes.) In der Gesellschaft bewegt sich die Unterhaltung fast nur um die Rückkehr des Cardinals d'Andrea, man ist unerschöpf- lich in Muthmaßungen über die Gründe, die sie ver- anlaßt haben können. Ich will sie nicht wieder erzählen, denn sie sind ebenso zahlreich, wie einander widerspre- chend. Der Cardinal wird erkannt haben, daß er mit seiner eigenen Kraft ein festes Spiel wagte, und dieser Gedanke scheint wie ein trüber Hauch auf den Spiegel gefallen zu sein, worin seine letzte Vergangenheit an ihm vorüberging. Wie früher, bewohnt d'Andrea jetzt wieder seinen Palast auf Monte Giordano, will sich jedoch in den nächsten Tagen in das stille Kloster San Crisogono in Trastevere zurückziehen, sich unter geistlichen Exer- citien zu sammeln. — Um der in schreckhafter Weise zumal unter der Jugend zunehmenden Frivolität, wie sie sich im Mißbrauche der heiligsten Worte durch Flüchen und durch Profanation der Festtage kundgibt, nicht weniger aber in dem bühnerischen Kopf- und Kleiderputze der Frauen, Baum und Bügel anzulegen, hat der Papst selber ein Pastoral schreiben an die römische Gemeinde erlassen, und durch seinen Vicar Cardinal Patrizi gestern durch Aufschlag bekannt machen lassen. Es ist umfang- reich, ich hebe folgendes aus. Betreffs der Kirche soll sich jeder erinnern, daß sie das Haus Gottes ist, doch das sei allgemein in Vergessenheit gerathen. „Da die vorzüglichsten Ursachen dieses Uebels vielleicht nur von den Frauen herrühren, weil sie, wenn sie zur Kirche gehen, sich nicht anders, als wie für eine fashionable Promenade oder fürs Theater herausputzen, und con- silium formae a speculo petunt, pallium extrinsecus jactant, calcem stipant multiformem, solennem ma- nifestae paraturae totam circumferunt mulieritatem (Tertull. de veland. virg. c. 12), so mußte ein Ver- ein achtbarer Damen dem Treiben entgegenreten, welche durch Beispiel und Einfluß den Luxus mäßigten, der außerdem der Ruin der Familien und der Weg zur Sittenlosigkeit ist.“ ... „Die Frauen sind noch beson- ders zu erinnern, daß, wenn es weiblicher Bescheiden- heit schon übel ansteht, durch Modetand und capriciöse Kleidertracht die Blicke auf sich zu ziehen, es in einer geweihten Kirche zu einer Beschimpfung derselben wird.“ Der Cardinal-Generalvicar erklärt darauf: der moderne Kopfputz der Frauen gehöre durchaus nicht in die Kirche, denjenigen welche mit solchen Coiffuren geschmückt in der Kirche erscheinen, soll die Communion nicht gereicht werden. In Bezug auf den Mißbrauch des Namens Gottes, der Madonna und der Heiligen werden die Ge- schäftsherren verpflichtet, ihrer Leute zu entlassen, wenn sie darin fehlen; auf den Straßen soll die Polizei die Uebertreter sofort verhaften.

Tagesneuigkeiten.

(Die Wiener Firma J. Wertheim und Comp.) hatte bekanntlich einen Preis von 100.000 Francs für denjenigen ausgesetzt, dem es gelingen würde, ihr neuestes Cassafloß ohne den dazu gehörigen Schlüssel zu öffnen; sie hatte diese im Ausstellungspalaste in sechs Sprachen publi- cirt. Preisauschreibung während der ganzen Dauer der

Ausstellung, bei welcher sich doch die scharfsinnigsten Tech- niker nicht bloß Europa's zusammenfanden, aufrechterhalten — und die 100.000 Francs sind ihr geblieben, das Schloß ist, trotz aller verzweifelten Versuche der zusamen- strömenden Preisbewerber, nicht geöffnet worden. Für das Geheimniß des Schlüssel-Controll-Apparates, dessen Einrich- tung Wertheim'sches Geheimniß ist und der sich für Cassen- besitzer als geradezu unschätzbar erwies, wurden Herrn Wertheim in Paris 20.000 Frs. geboten, ein Ansuchen, auf welches jedoch die Firma selbstverständlich nicht einging.

(Ein Geizhals beim Militär.) Vor einigen Tagen wurde in Wien ein k. k. Oberstleutnant begraben, der, obwohl Gargon, in der eingeschränkten Weise lebte und stets auf die Einladungen der Stabsofficiere, mit ihnen ein Theater oder ein Hotel zu besuchen, erwiderte: „Meine Verhältnisse erlauben es mir nicht, größere Depensen zu machen.“ Man respectirte die Entschuldigung mit den Ver- hältnissen. Vor kurzer Zeit erkrankte der Oberstleutnant und wurde ins Spital gebracht, wo er nach mehrmonatlicher Krankheit starb. Man erst wurde ein Koffer, den er sich aus Krankenbett hatte stellen lassen, commissionell eröffnet. Der Inhalt war überraschend. Man fand einige hundert Stück Creditactien, zwei Depositionsscheine auf 80.000 fl. in Staatspapieren, bei 10.000 fl. in Gold, sehr werthvolle Schmuckgegenstände und die Aufschreibungen über die Ein- künfte von einer Besorgung. Später erfuhr man, daß eine bejohnte Schwester und zwei Nissen des Verstorbenen sich in Wien befanden, welche er bei Lebzeiten niemals empfangen wollte. Testament hat er keines gemacht.

(Haupttreffer.) Einem Briefe aus Würzburg zufolge ist dem dortigen Vödemister Hieronymus Karl bei der Ziehung der österreichischen Lose von 1864 der Haupt- gewinn von 250.000 fl. zugefallen.

(Der Unterstützungsverein für Wit- wen und Waisen der in Mexico gefallen en österreichischen Legionäre) hat an Spenden zu- sammen den Betrag von 10.658 fl. 75 kr., ferner 300 fl. in 5perc. Staatspapieren, 20 fl. in National-Anlebens-Obliga- tionen und 1 Stück Napoleons' d'or erhalten. Die Witwen und Waisen der gedachten Legionäre und eventuell die Vor- mänder oder Pögeeltern dieser letzteren werden aufgefor- dert, mit den Gesuchen um Unterstützung gleichzeitig auch die Tauffcheine der G-fuchsteller nebst authentischen Armuths- zeugnissen, so wie den Tauf- und Todenschein der verstor- benen Legionäre beizubringen, damit diese zur Beurtheilung erforderlichen Documente nicht besonders reclamirt zu werden brauchen. — Zuschriften an den Verein sind portofrei. — Die Vereinskanzlei befindet sich: Wien, Neubau, Siebenstern- gasse Nr. 23, 1. Stock.

(Greuter — Pomeisl.) Man erinnert sich noch der Verhandlung, zu welcher der Abgeordnete Greuter vor einigen Tagen das Abgeordnetenhaus veranlaßte, indem er eine „Erklärung“ des Pfarrers Schub von Pomeisl mit- theilte 60 zweifelhaften Pfarrkindern in eine Petition um- wandelte und als solche überreichte. In Pomeisl scheint man indeß mit dem Herrn Pfarrer ungleich weniger einver- standen zu sein, als Herr Greuter, wie das folgende, an den Abgeordneten Herbst gelangte Telegramm beweist: „Die intelligenten und freisinnigen Bewohner von Pomeisl prote- stiren feierlich gegen die Theilnahme an dem Pamphlete und den gegen Guer Wohlgeborn gerichteten Angriff. Das Schriftstück wurde ohne unser Vorwissen colportirt. Wei- tere Schritte werden vorbehalten. Pomeisl, 21. Decem- ber 1867. Im Auftrage: Hackenschmid Ernst, Magister der Chirurgie, Gemeinderath.“

(Deutsches Bundesfähnen.) Vom Vor- stande des deutschen Schützenbundes wurden die Consuln in Bremen ersucht, die Einladungen an die deutschen überseeischen Schützen zum dritten deutschen Bundesfahnen in Wien zu vermitteln.

(Abzug der preussischen Occupationstruppen aus Sachsen.) Noch vor Ablauf dieses Jahres wird der Rest der Occupationstruppen das Königreich Sachsen verlassen, bis auf eine kleine Infanterieabtheilung, die als Besatzung auf dem Königsstein verbleibt. Die Thatsache ist erfreulich, insofern sie zeigt, daß man bei dem thatsächlichen bundesfreundlichen Verhältniß, in welchem Sachsen jetzt zu Preußen steht, auf keine ferneren Demüthigungen sinnt.

(Besuv.) Nach dem letzten Berichte des Professor Palmieri kommen aus dem Eruptionsgelge des Vesuv keine Lavas mehr, da keine Dessenungen mehr vorhanden sind, sondern erst durch gesteigerte Kraft neue entstehen müßten. Der neue Keel ist 100 Meter hoch, und doch werden die glühenden Massen noch immer bis zu 240 Metern über den- selben hinausgeschleudert. Da sie fast senkrecht aufgeworfen werden, fallen sie hart am Fuße des Kegels nieder, so daß man ziemlich nahe zur Beschäftigung herangehen kann. Der Besuch ist auch noch immer ein sehr lebhafter, da man glau- ben darf, daß der Ausbruch allmählig abnimmt. Die In- strumente des Observatoriums sind ziemlich ruhig und zeigen nur periodisch eine größere Erregung.

(Artilleristisches.) Während man in fran- zösischen Kriegshäfen mit Torpedos experimentirt, hat auch die englische Admiralität den unterseeischen Höllemaschinen ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Vor einem zahlreichen Zu- schauerpublicum von höheren Seeofficieren wurde in Ports- mouth die Probe gemacht, welche Wirkung es auf einen kleinen eisernen Dampfer haben würde, wenn ein mit 100 Pfund Pulver geladener Torpedo, der unter dem Wasser an langen Sparten daran befestigt ist, mit einem feindlichen Schiffe in Berührung gebracht würde und explodirte. Im

vorliegenden Falle ließ man das Zerstörungswerkzeug auf keinen anderen Gegenstand wirken, sondern einfach unter dem Wasser crepiren. Was die Präcision anbelangt, ver- lief das Experiment erfolgreich, die Explosion traf auf die Secunde ein und warf eine ungeheure Wasserfäule in Form eines großen Schwammes in die Luft, die beim Niederfal- len sich zum Theil über den kleinen Dampfer ergoß. Sonst spürte der Letztere durchaus keinen verderblichen Effect. Ob dieses Resultat indessen beim in die Luft Sprengen eines Schiffes sich eben so harmlos herausstellen würde, bleibt freilich dahingestellt.

(Die abyssinische Expedition) ist in vollem Zuge. Am 6. d. M. hatte sie das Senafe-Gebirge an der Ostgrenze Abyssiniens erreicht. König Theodor hat Debra- Tabor, sein bisheriges Heerlager, verbrannt und ein Lager in der Richtung von Magdala bezogen. Das Klima ist gut. Die Gerüchte, Kaiser Theodor habe sich unterworfen, sind unrichtig. Es sind sehr viele Pferde im rothen Meere zu Grunde gegangen. Der Herrscher von Tigre rückt mit einem englischen Beobachtungscorps vor. Nach dem antilichen Be- richt vom 5. d. M. geht alles wohl von statten; die Hap- linge sind der Expedition freundlich gesinnt; die Insurgenten hemmen den Marsch des Kaisers Theodor auf Magdala.

(Nachträgliches zur Clerkenwell-Ex- plosion.) Von den bei der Explosion schwer Verletzten ist nun der jüngste gestorben — eine 67jährige Frau. Den andern geht es besser und es konnten ihrer wieder mehrere aus dem Hospital nach ihren Wohnungen entlassen werden, die mittlerweile in behaglichen Stand gesetzt worden sind. Der königliche Leibarzt Dr. Jenner hatte sich selber zu den Kranken begeben, um der Königin Bericht abzustatten, und ließ ihnen hierauf aus den königlichen Treibhäusern Wein- trauben und andere Früchte zur Erquickung zuschicken. Denn an allem andern, was ihre Lage behaglicher machen kann, haben sie wahren Ueberfluß, und daß ihnen reichlich ersetzt werde, was ihnen in ihren Behausungen an Mobilien und Handwerksgeräth zu Schanden wurde, dafür sorgt der so- genannte Explosionsfond, der durch freiwillige Beiträge mit jedem Tage mehr anschwillt. Der Charakter der Verlethun- gen ist in manchen Fällen ein ganz eigenthümlicher, z. B. die starken Blutungen, die sich dadurch eingestellt, daß das Gesicht, der Nacken, die Stirnhaut und die Hände vieler Patienten durch einen Schauer von Glassplittern zerfetzt wurden. In einigen Fällen verloren die Patienten ihr Augenlicht und ob es bei allen wieder hergestellt werden könne, sei noch die Frage, wie sich überhaupt noch nicht bestimmen lasse, ob nicht manche der Betroffenen ihr ganzes Leben lang zu Krüppeln gemacht seien.

(Von der Insel Kreta) melden neuere Nach- richten ein Wiederaufleben der Insurrection. Der Kampf hat aufs neue begonnen, und zwar waren die Aufständischen die Angreifer; es sollte hiedurch dargethan werden, daß sie keine Versöhnung mit den Türken wollen. Eine Erklärung, welche die Nationalversammlung an die Consula in Canea richtet, protestirt gegen das „Pössenspiel“, welches der Großvezier Ali Pascha mit einer von ihm Nationalversammlung ge- nannten Versammlung einiger Türken und türkisch gesinnter Christen aufführe, um Europa über den wahren Stand der Dinge zu täuschen. — Es sind jetzt keine griechischen, dafür aber einige russische Officiere auf der Insel.

Locales.

(Tagesordnung) der am 30. d. M. Nach- mittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung. Bürger- angelobungen. — Vorträge der Rechtssection: a) in Betreff der von der Stadtgemeinde an das hiesige Civilspital zu ent- richtenden Verpflegskosten, b) in Betreff der städtischen Eis- grube im Civilspitalgarten. — Vorträge der Finanzsection: a) wegen Genehmigung des Vertrages betreffend die Ver- pflegung der magistratlichen Häftlinge, b) über eine Ver- gleichsproposition bezüglich der Morastentsumpfungsbearbeiten. — Vorträge der Bausection: a) über die von Franz Per- tera bewirkte Kugelfeinstreupflasterung, b) über die von demsel- ben bewirkte Beistellung von Dolomitschotter und Dolomits- sand. — Vortrag der Polizeisection in Betreff der Fleisch- fahung. — Vortrag der Schulsection über die Oberrealschul- Rechnung pro 1865/66.

(Herr Achille Detorre), den Laibachern aus der Saison 1850—51 als Opernsänger im besten An- denken — es liegen uns Huldigungsgebrichte in deutscher, slovenischer und italienischer Sprache, an denselben bei dessen Abgang gerichtet, vor, und die philharmonische Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede — verweist nach sie- benzehnjähriger Abwesenheit auf der Durchreise nach Pest wieder in unserer Mitte. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der- selbe einige Gastvorstellungen in italienischer Sprache zu geben. Wir können nur wünschen, daß dieses Vorhaben verwirklicht wird, da hiedurch in unser Theaterrepertoire eine erwünschte Abwechslung gebracht würde.

(Erleichterung des Istrianer Vieh- salzbezuges für die Gemeinden.) Ueber eine dießbezügliche Verwendung des kaiserschen Landesauschusses hat die k. k. kaisersländische Finanzdirection in Triest, vdo. 27. November d. J., Nachstehendes demselben mitgetheilt: „Um bei dem massenhaften Andränge zur Abnahme von Istrianer Viehsalz dem landwirthschaftlichen Betrieb den Bezug der erforderlichen Menge dieser Salzart zu erleichtern, wird jenen Gemeinden, welche unter Beibringung eines ihren gesammten Viehstand nachweisenden, bezirksamt- lich bestätigten Certificates darum ansuchen, ein dem aus- gewiesenen Viehstande angemessenes Quantum Viehsalz be-“

sonders angewiesen, welches dieselben in Monats- oder Wochenraten, und zwar allen anderen Abnehmern vorangehend, beziehen. Eine solche spezielle Anweisung zu Gunsten einzelner Abnehmer lassen aber die in Ablicht auf den Viehsalzvertrieb hiesig bestehenden Verhältnisse nicht zu."

— (Vereinsnachricht.) In der am Stephanitag am 11 Uhr früh unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Bleiweis abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Citalica-Vereins verlas der Herr Secretär-Stellvertreter den Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins, aus dem wir entnehmen, daß derselbe im Laufe des Jahres 11 Besessas (6 im Winter, 2 im Sommer, 3 im Herbst) veranstaltete, daß der Cassiend ein Ueberschuss aufweist, und daß die Mitgliederzahl sich nicht wesentlich verändert hat. In der hierauf vorgenommenen Wahl der neuen Vereinsfunctionäre wurden die Herren Dr. Bleiweis zum Vorstande und Franz Vidic zum Cassier per acclamationem, mit Stimmenmehrheit zu Ausschüssen die Herren Jos. Debevec, Joh. Horak, Dr. Polak, Franz Ravnicek, Ivan Vilhar, Peter Grassek, Dr. Roman, Dr. Zupanec, Dr. E. Gosa, J. Solar, Svetec, Jamset, Dr. Bončina, Zagar und Drag. Cvajcar gewählt.

— (Programm) der am 31. d. M. Abends um 7 Uhr stattfindenden Sylvestersfeier des Männerchors der Citalica. Erste Abtheilung: 1. Husitska, Männerchor, von Zovadovsky. 2. Declamation. 3. V tili noči (In der stillen Nacht), Worte von Jenko, componirt für Männerquartett von A. Förster. 4. Solo mit Quartettbegleitung. 5. „Sodba“ (Gericht) ali: „Dva kmeta in kukovici“ (zwei Bauern und der Kukul), komisches Terzett mit Clavierbegleitung von August Schäffer. 6. Lotterie. — Zweite Abtheilung: 1. Serbische Nationallieder für Männerchor, componirt von Zovadovsky. 2. Großes komisches Duodlibet. 3. Duodlibet aus czechischen Nationalliedern, für kleines Duodlibet componirt von Anton Förster. 4. Die Nacht des Geldes, Solo mit Clavierbegleitung und Chor. 5. Plakie deklir, Detett, von B. Horak. 6. Abschied vom alten Jahr, Solo mit Clavierbegleitung und Chor.

— (Theater.) Gestern wurde „Adrienne Lecouvreur“ das bekannte effectvolle Stück der Herren Scribe und Legouvé, in der freien Bearbeitung von Gräns, leider wieder bei schwach besuchtem Hause gegeben. Unter den Darstellenden zeichnete sich Hr. Arthur durch die Glat des Gefühls und die Lebenswahrheit aus, welche sie besonders im 4. Acte in der Declamationscene vor der Prinzessin Bouillon (recht brav gegeben von Fr. Leo) und im letzten Act in den Scenen mit dem Regisseur Michonnet (durch Hr. Art mit Glück repräsentirt) und mit dem Marschall von Sachsen (Herr Kraft) entwickelte. Das Publikum lobte die schöne Leistung des Hrn. Arthur mit verdientem lebhaften Applaus und wiederholtem Hervorruf. — Heute wird eine hier noch nicht gegebene Oper Vorzugs: „Der Waffenschmied“ aufgeführt.

— (Schlußverhandlungen) beim k. l. Landesgerichte in Laibach. Am 2. Jänner. Jacob Grad: Betrug; Alois Gabersche: Betrug; Johann Glesch: Diebstahl. — Am 3. Jänner. Anton Smut und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Johann Eajn (Vater) und Johann Eajn, (Sohn): Diebstahl.

Der krainische Apfel.

Es wird wohl den meisten unserer verehrten Leser bekannt sein, daß aus den Gegenden von Meran und Vogen Rosmarin- und Vorstorfer (Maschanzger), aus Böhmen allerlei Gattungen edle Äpfel, wohl verpackt, besonders in die Nordprovinzen jährlich um hunderttausende von Gulden exportirt werden. Auch für unsere guten Äpfel scheint sich eine neue Absatzquelle, besonders für Winterorten eröffnen zu wollen, — ich meine den überseeischen Export via Triest nach Alexandrien und in andere Küstenstädte.

Die bereits gemachten Versuche vom heurigen Spätherbste sind als gelungen zu bezeichnen, und es wird in diesem Winter noch mancher oberkrainische Apfel dort so zum Verkaufe wie bei uns durch die Gottscheer die Vimo-

nien und Drangen ausgetragen und um ähnlichen Preis an Mann gebracht. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, so hat vor wenigen Wochen der bereits von dort rückgekehrte Laibacher Handelsmann P. eine bedeutende Partie krainischer Äpfel selbst nach Alexandrien überführt und trotz der Spesen recht gut mit Gewinn an Mann gebracht.

Desgleichen hat der Gutsbesitzer R. — von Lichtwald (Unterferiemark) — mehrere Kisten eben hin geschickt und um hohen Preis verkauft; sowie diese Woche ein Händler an 50 Etr. dorthin abgesandt.

Ich mache die Obsthändler darauf aufmerksam, daß die Äpfel jeder für sich gleich den Drangen wohl in Papier verpackt sein und sie sich in guten Kisten befinden müssen; daher bei nächster Lese auch jeder für diesen Handel bestimmte Äpfel vom Baume nicht geschlagen, sondern behutsam abgenommen werden muß. Es mag auch ein Fingerzeig sein, daß sofort nur schöne, dauerhafte Obstsorten, als: Reinetten, Calvillen, Vordorfer etc. cultivirt werden sollen. Gerne will ich jenen, die noch Partien von schönem Obst nach Alexandrien senden wollen, die nöthige Adresse, wo sie sich behufs des Abfahres anzufragen hätten, mittheilen. Die Fracht mittelst der Lloydampfer (die Ueberfahrt dauert nur 5 Tage), die übrigens nicht sehr hoch ist, wäre am schnellsten bei der Triester Lloydampferschiffahrts-Direction zu erfahren.

Unter einem erstattete ich als Administrator des landwirthschaftlichen Versuchshofes meinen ergebensten Dank für die reichliche Uebersendung von frischen Obstkernen an den Herrn Regnard, k. l. Steuer-Controleur in Laibach.

Möge durch diese seinerzeit manch schöner Apfel die schaafe Vanane in Alexandrien zum Wohle unseres schönen Vändchens verdrängen. Schollmayr.

Eingefendet.

Auf die Entgegnung vom 12. December der Landstraßer Stadt-Gemeindevertretung kann ich als Vorgesetzter der vereinten Gemeinde Großdolina und Tschatech nur erwiedern, daß sie die hiesigen Verhältnisse gar nicht kennt, da die ersten Klagen und Beschwerden, was für einen Inhabes sie immer sein mögen, gewöhnlich beim hiesigen Gemeindevorsteher einlaufen und nachher erst ihren Weg weiter nehmen; daher die hiesigen Inwohner der vereinten Gemeinde hier ihre Meinung sehr oft abgaben und mich fortwährend ersuchten, sich immer in ihrem Namen zu verwenden, daß das Bezirksgericht in Gurkfeld bleiben würde, indem es geradezu über die Fider viel näher und an der Eisenbahn gelegen ist, daher ich folgende Gründe als Entgegnung angebe:

1. Dürfte Gurkfeld von hier aus mit dem Dorfe Kraschou in ganz gleicher Entfernung sein, indem ich und die Gemeindevorsteher sehr oft dieselben Wege sowohl in Dienstes- als Privatangelegenheiten befahren und begeben mußten, daher die Entfernung der zwei Städte von hier genau nehmen und daher durch aus nicht eine gleiche ist, wie die löbl. Stadtgemeinde-Vertretung der Stadt Landstraß angibt.

2. Uebers Gebirge nur zu höchst seltenen Fällen jemand zum Bezirk geht und auch oft gar nicht möglich ist, wie beim jetzigen Wetter die Gebirgsstraßen und Wege durch den großen Schneefall ganz unpassierbar und selbst auch im guten Zustande durch aus nicht näher sind, wie die löbliche Stadtgemeinde-Vertretung anzugeben geruht.

3. Erwähnt die obgenannte Vertretung, daß unsere Moskruschauer nie die Eisenbahn benutzen, welches ich nicht einmal mit Lüge betiteln kann, sondern einfach der vollkommenen Unkenntnis zuschreiben muß.

4. Haben wir in Gurkfeld alle drei k. l. Ämter sammt der Grundentlastungscommission vereinigt, daher unser Amtiren viel mehr erleichtert ist.

5. Befinden sich alle Ämter in der Stadt, daher meine Gemeindevorsteher die Gass- und Wirtschaften näher haben, welches ich von Landstraß durchaus nicht sagen kann, denn da hat man eine sehr gute Viertelstunde beim schönsten Weg und Wetter in die Stadt und zu den Wirtschaften zu gehen, oder man muß sich im Schloß auf lärmliche Manier bei jemanden das Ez- und Trintmaterial aneignen.

6. Geht der löbl. Landstraßer Stadtgemeinde-Vertretung die hiesige Gemeinde gar nichts an, so wie ich mich als Gemeindevorsteher der vereinten Gemeinden Großdolina, Tschatech gar nicht um die Landstraßer Gemeinde bekümmere, eben so wenig möge sie sich um die Interessen meiner Gemeinde bekümmern, ich glaube, ich hätte genug Gründe angegeben, im Falle sie es aber wünscht, ich auch noch mehrere angeben kann, um sie zu beweisen, daß meinen Gemeindevorsteher Gurkfeld als Landstraß an der Hand gelegen ist.

Jesseniz, 25. December 1867.

F. G. Friber, Gemeindevorsteher.

Neueste Post.

Prag, 26. December. (Pr.) In der Plenarsitzung der hiesigen Advocatenkammer wurde beschloffen, in dem vom Justizministerium abverlangten Gutachten für die Freigebung der Advocatur zu plaidiren, vorausgesetzt, daß eine angemessene Abänderung der Civilproceßordnung bevorstehe.

Paris, 26. December. „La Presse“ erwähnt das Börsengerücht, daß die päpstliche Regierung bei Rothschild gegen die Auszahlung des Coupons der italienischen Rente Einsprache erhoben habe. Für den zweiten Semester 1867 wurde die Dividende der Bank von Frankreich auf 49 Fr. festgesetzt. — Die „France“ veröffentlicht Florentiner Nachrichten, nach welchen Menabrea bei der Bildung des neuen Cabinets durch die Schwierigkeit aufgehalten ist, einen Nachfolger für den Minister des Innern Gualterio zu finden. Man glaubt, Menabrea werde vor dem 15. Jänner keinen endgültigen Entschluß fassen. Wenn die Kammer neuerdings ein ungünstiges Votum abgeben sollte, würde sie wahrscheinlich aufgelöst werden.

St. Petersburg, 26. Decbr. Der „Russische Invalide“, die diplomatische Correspondenz, betreffend die orientalische Frage analysirend, sagt, Rußland hat die orientalische Frage so deutlich aufgestellt, daß eine schnelle Lösung derselben bevorsteht. Die Nachricht des „Grole belge“ über eine bevorstehende russische Anleihe von 200 Millionen ist unbegründet.

Telegraphische Wechselcourse

vom 27. December.

5perc. Metalliques 54.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.60. — 5perc. National-Anlehen 64.30. — Bankactien 669. — Creditactien 182.70. — 1860er Staatsanlehen 81.50. Silber 119.50. — London 121.50. — R. f. Ducaten 5.77 1/2.

Verstorbene.

Den 19. December. Dem Herrn Lukas Dimnik, Lederehändler, sein Kind Josef, alt 9 Monate, in der Stadt Nr. 156, an Fraisen.

Den 20. December. Dem Herrn Siegfried Posch, Expeditor der k. l. priv. Südbahngesellschaft, sein Kind Johann, alt 5 Monate, in der St. Petersvorfstadt Nr. 148, an Fraisen. Dem Herrn Andreas Gruden, Schneider, sein Kind Cäcilia, alt 6 Tage, in der St. Petersvorfstadt Nr. 101, am Rinnbäckentrampfe.

Den 21. December. Maria Slouka, Wittlerin, alt 35 Jahre, im Civilspital an der Blutzerfchnung. — Johann Breßel, Schneider, alt 41 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Den 23. December. Hochwohlgeborener Herr Dr. Lukas Ritter v. Lufchan, k. l. Oberlandesgerichtsrath, alt 82 Jahre, in der Kapuzinervorfstadt Nr. 61, an der Entkräftung. — Dem Herrn Heinrich Brilli, Geschäftsführer, seine Gattin Juliana, alt 30 Jahre, in der Kapuzinervorfstadt Nr. 44, am Puerperalfieber. — Dem Herrn Thomas Janzow, Brauntweinhandelskäufer, sein Kind weiblichen Geschlechtes, alt 1/2 Stunde, nothgelaufen, in der St. Petersvorfstadt Nr. 4.

Den 24. December. Dem Herrn Johann Trost, Handlungsagent, sein Kind Anna, alt 16 Monate und 27 Tage, in der St. Petersvorfstadt Nr. 120, an der rhabittischen Anzehrung. — Thomas Gobelar, Musikant, alt 57 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Den 25. December. Dem Johann Moscher, Maschinpuger, sein Kind Anna, alt 1 Jahr und 5 Monate, in der St. Petersvorfstadt Nr. 21, am Waffersopfe. — Katharina Fuzar, Inwohnerin, alt 73 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche.

Angekommene Fremde.

Am 26. December.

Stadt Wien. Die Herren: Graf Atems, k. l. Oberst, von Graz. — Uebantschisch, Gutsbesitzer, von Thurn. — Brauner, Braumeister, von Gottschee.

Elephant. Die Herren: Eichelster, Bergverwalter, von Trisail. Freiherr v. Gutschreiber, von Wöttrig. — Cato, Bergdirektor, von Trisail.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December.	Zeit der Beobachtung.	Barometrischer Stand in Wiener Höhen auf 0° R. reducirt.	Thermometer nach Reaumur.	Wind.	Höhe des Himmels.	Witterungsbezeichnung.
27.	6 U. Mg.	328.74	— 5.5	windstills	Höhennebel	
	2 „ N.	328.98	— 2.4	windstills	3. Hälfte bew.	0.
	10 „ Ab.	329.28	— 2.1	windstills	trübe	

Tagüber wechselnde Bewölkung. Abends ganz geschloffen. Ruhige Luft. Langsamer Wolkengzug aus NO.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 24. December. Die Börse verkehrte in lauer Haltung. Fonds und Actien stellten sich billiger, Devisen und Valuten tiefer. Geld flüssig.

Öeffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)							
In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.	52.— 52.10						
In österr. Währung steuerfrei	57.15 57.30						
Steueranl. in ö. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	88.75 89.—						
Steueranlehen in öst. W.	85.50 86.—						
Silberanlehen von 1864	72.50 73.—						
Silberanl. 1865 (Frcs.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	78.50 79.—						
Nat.-Anl. mit Jän.-Coup. zu 5%	65.— 65.20						
„ „ Apr.-Coup. „ 5 „	64.70 64.80						
Metalliques „ 5 „	55.25 55.35						
„ „ mit Mai-Coup. „ 5 „	57.90 58.10						
„ „ „ „ „ 4 1/2 „	49.— 49.25						
Mit Verlos. v. J. 1839	150.— 150.50						
„ „ „ 1854	75.15 75.35						
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	81.70 81.80						
„ „ „ 1860 „ 100 „	90.25 90.75						
„ „ „ 1864 „ 100 „	74.40 74.60						
Campo-Neutensch. zu 42 L. aust.	21.0 22.—						
Domainen Spere in Silber	104.50 105.75						
v. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entl.-Obblig.	89.— 90.—						
Niederösterreich „ zu 5%	89.— 90.—						
Oberösterreich „ zu 5%	87.75 88.25						
Salzburg „ „ 5 „	86.50 87.50						
Böhmen „ „ 5 „	91.50 92.50						
Mähren „ „ 5 „	88.50 89.50						
Schlesien „ „ 5 „	86.60 87.60						
Steiermark „ „ 5 „	88.— 89.—						
Ungarn „ „ 5 „	69.50 70.—						
Croatien und Slavonien „ „ 5 „	69.— 69.50						
Galizien „ „ 5 „	70.50 71.—						
Siebenbürgen „ „ 5 „	63.75 64.—						
Bukovina „ „ 5 „	63.50 64.—						
Ung. m. d. B.-E. 1867 „ 5 „	66.50 66.75						
Em.-B. m. d. B.-E. 1867 „ 5 „	65.25 65.75						
Actien (pr. Stück).							
Nationalbank (ohne Dividende)		672.—	673.—				
R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. ö. W.		1702.—	1705.—				
Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.		183.10	183.20				
N. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.		617.—	619.—				
S.-E.-G. zu 200 fl. ö. W. o. 500 fl.		240.80	241.—				
Kais. Elsb. Bahn zu 200 fl. ö. W.		134.50	140.—				
Eld.-Nordb. Ver.-B. 200 „		131.50	132.—				
Süd.-E.-L.-Ven. u. J.-E. 200 fl.		168.50	169.—				
Gal. Karl-Lud.-B. 3. 200 fl. ö. W.		203.75	204.—				
Böhm. Westbahn zu 200 fl.		146.50	147.—				
Dest.-Don.-Dampfsch.-Ges.		482.—	483.—				
Desterrich. Lloyd in Triest		185.—	187.—				
Wien-Dampfm.-Actg. 500 fl. ö. W.		460.—	465.—				
Pester Kettenbrücke		380.—	385.—				
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.		109.50	109.75				
Lemberger Cernowitzer Actien		168.25	168.75				
Pfandbriefe (für 100 fl.)							
Nationalbank auf verlosbar zu 5%		96.50	96.70				
E. M.		91.90	92.—				
Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5 „		90.—	90.25				
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „		90.—	90.25				
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber		103.—	104.—				
Lose (pr. Stück.)							
Cred.-A. f. ö. u. G. 3. 100 fl. ö. W.		128.60	128.90				
Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. ö. W.		86.—	87.—				
Stadtgem. Ofen „ 40 „ ö. W.		24.75	25.25				
Esterhazy zu 40 fl. ö. W.		117.—	119.—				
Salm „ 40 „ „		31.50	32.—				
Pallffy „ 40 „ „		24.25	24.75				
Clary zu 40 fl. ö. W.		26.—	27.—				
St. Genois „ 40 „ „		25.—	25.50				
Windischgrätz „ 20 „ „		16.50	17.40				
Waldftein „ 20 „ „		20.75	21.25				
Reglevisch „ 10 „ „		14.50	15.—				